

Dr. Robert A. Peterson, Christi Erlösungswerk, Sitzung 5, Einführung, Teil 5, Geschichte der Lehre und Christologie

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson über das Erlösungswerk Christi. Dies ist die fünfte Sitzung, Einführung, Teil 5: Geschichte der Lehre und Christologie.

Herzlich willkommen zu unserer Fortsetzung der Vorlesungsreihe zur Geschichte der Sühnelehre.

Wir haben die frühe Kirche im Westen betrachtet und festgestellt, dass dort die Lehre von der Lösegeldzahlung an Satan vorherrschte. Im Osten dominierte die Vergöttlichung, obwohl die Persönlichkeiten sowohl im Osten als auch im Westen komplexer sind. Wir haben über Anselm und Abaelard im Mittelalter mit ihren sehr unterschiedlichen Ansichten gesprochen und dann über Luther und Calvin in der Reformationszeit.

Wir sind bereit für die Reaktionen auf die Reformation, und die erste ist Faustus Socinus (1539–1604). Ich möchte Anthony Thistletons Systematischer Theologie und H. Dermot McDonalds Buch über die Sühne durch den Tod Christi, insbesondere dessen fundierten historischen Teil, würdigen. Ein unmittelbarer und energischer Protest gegen die von den Reformatoren so vehement vertretene forensische bzw. juristische und strafende, sprich strafrechtliche, Auffassung der Sühne erfolgte in Form des Werkes „De Jesu Christo Salvatore“ von Faustus Socinus, das sich mit Jesus Christus, dem Erlöser, befasst.

Das Werk entstand als Antwort an den reformierten Pastor Covetus und war nichts anderes als eine Abkehr von Calvins und Luthers Lehren. Socinus' gesamtes Bestreben zielte darauf ab, die Göttlichkeit Christi und somit auch dessen Sühnewirkung zu leugnen. Falls Sie sich wundern: Ja, die Sozinianer und der Sozinianismus gehen auf Laelius und Faustus Socinus, Onkel und Neffe, zurück.

Seine Namen wurden latinisiert, seine italienischen Namen waren Laelio und Fausto Socini, aber er wird für immer als Faustus Socinus in Erinnerung bleiben. Seine Sündenauffassung war pelagianisch, das heißt, Adam war ein schlechtes Beispiel für die Menschheit, und das war's. Seine Christusauffassung war arianisch, da er die Göttlichkeit Christi leugnete; daher ist es nicht verwunderlich, dass er eine mangelhafte Auffassung von der Sühne hatte.

Diese Ansicht hält sich bis heute, da sich der Sozinianismus mit dem Unitarismus zur Unitarier-Universalisten-Kirche (UU) zusammenschloss. Wer deren Ansichten,

Glaubensvorstellungen und viele andere kultische Überzeugungen kritisieren möchte, dem sei mein Freund Alan Gomes vom Talbot Theological Seminary empfohlen. Er hat 14 bis 15 Bände zu Weltreligionen und Kulturen für Zondervan herausgegeben, und Alan selbst, ein Experte auf diesem Gebiet, hat den Band über den Unitarier-Universalismus verfasst. Socinus ignorierte die Gerechtigkeit völlig, als er darlegte, wie Christi Heilshandlung geschah.

Könnten wir diese Gerechtigkeit nur beseitigen, selbst wenn wir keinen anderen Beweis dafür hätten, so wäre diese Fiktion von Christi Versöhnung vollständig entlarvt und würde verschwinden. In seiner kritischen Ablehnung der reformierten Aussagen schließt der Begriff der Versöhnung den Begriff der Barmherzigkeit aus. In pelagianischer Manier erklärte Socinus die Sünde zu einer persönlichen Angelegenheit.

Es kann nicht einem anderen angerechnet werden. Es ist nicht wahr, dass die Sünde Adams der Menschheit zugerechnet wird. So sagte Socinus.

Paulus sieht das in Römer 5,12–19 natürlich anders. Gott habe seine Gerechtigkeit beiseitegelassen, sagte Socinus, um seine Barmherzigkeit in ihrer ganzen Fülle zu offenbaren. Die Tatsache der Auferstehung beweise, dass Christus nicht stellvertretend gelitten habe und sein Tod keinen heilsbringenden Wert habe.

Nicht am Kreuz – und das ist wirklich erstaunlich –, sondern im Himmel brachte er sein Opfer dar. Das ist für mich verblüffend. Wer die Bibel liest, würde doch niemals auf die Idee kommen, Christus habe in der Hölle Sühne geleistet, wie es die Anhänger der Wort-des-Glaubens-Bewegung lehren, oder im Himmel, wie es der Sozinianismus lehrt.

Meine Güte! Christi Leiden waren disziplinarischer, nicht gerichtlicher Natur. Nichts ist absurder als diese Vorstellung von Genugtuung.

Socinus' Ansicht beruht auf der Annahme, dass alles in Gott seinem Willen unterworfen ist. Daher gibt es in Gott keine notwendige Gerechtigkeit, die die Bestrafung der Sünde absolut erfordert. Um Socinus zu zitieren: Es gibt keine solche Gerechtigkeit in Gott, die absolut und unerbittlich die Bestrafung der Sünde verlangt und die Gott selbst nicht ablehnen könnte.

Wie es mit Gottes Gerechtigkeit ist, so ist es auch mit seiner Barmherzigkeit. Beides unterliegt seinem Willen. Daher hat er das Recht, nach seinem Willen entweder zu strafen oder zu vergeben.

Da Gott vergeben will, bedarf es keiner Befriedigung seiner Gerechtigkeit. Anders gesagt: Das Kreuz ist nicht notwendig, um Vergebung zu erlangen. Die Bedeutung

Christi, so mag man sich fragen, liegt darin, dass er Vergebung zusichert. Er bewirkt sie nicht.

Er ist wahrhaftig der Erlöser, weil er uns den Weg zum ewigen Leben verkündet. Christus tilgt die Sünden nicht durch die Sühne am Kreuz, so Socinus, sondern dadurch, dass er die Menschen durch seine umfassenden Verheißungen zur Buße bewegt, durch die ihre Sünden getilgt werden. Für Socinus verlagert sich die heilsbringende Bedeutung Christi somit von seinem Tod auf sein himmlisches Leben.

Letztlich ist Christus also nur der Verkündiger und das höchste Vorbild des Weges zur Erlösung. Er ist der moralische Lehrer schlechthin. Wir werden später heute, so Gott will, sehen, dass Jesus in seinem ersten von drei Ämtern nicht nur der Prophet schlechthin ist, sondern auch der Priester, der durch seinen Tod die Sühne für unsere Sünden vollbringt.

Da Socinus die Person Christi falsch verstand und dessen Göttlichkeit leugnete, hatte er zwangsläufig auch ein fehlerhaftes Verständnis von der Sühne, da nur Gott erlösen könne. Laut Socinus bedurfte Gott keiner Genugtuung. Christus habe keine Sühne vollbracht.

Wir brauchen lediglich eine neue, göttliche Idee, die uns erleuchtet, und genau das bringt Christus. Ich verwende das Wort „Ketzer“ nicht leichtfertig. Für mich ist Ketzerei nicht einfach nur ein Irrtum.

Meine eigene Skala der Irrtumsgrade beginnt mit falschen Meinungen, die wir alle haben, und sogar mit vereinzelt Irrtümern, die uns allen unterlaufen. Dann geht es aber zu systemischen Irrtümern über. Gemäß der Theologie der reformierten Theologie oder des Calvinismus sind unsere arminianischen Brüder und Schwestern – beachten Sie, wie ich von ihnen spreche – eines systemischen Irrtums schuldig.

Gemäß der als arminianisch bekannten Theologie begehen ihre calvinistischen Glaubensbrüder und -schwestern einen systematischen Irrtum. Das heißt, in diesen beiden Denksystemen beeinflussen sich die Lehren gegenseitig. Es herrscht also – je nach Perspektive – eine systematische Wahrheit oder ein systematischer Irrtum.

Also, falsche Meinungen, Irrtümer, systemische Fehler und eine tiefe Spaltung – und dann Ketzerei. Denn Ketzerei ist nicht bloß ein systemischer Fehler, sondern eine verhängnisvolle Lehre.

Es sind die Irrtümer, die einen von Gnade und Erlösung abschneiden. Du sagst vielleicht: „Aber selbst die Leugnung der Göttlichkeit Christi, was ja furchtbar ist, ändert nichts daran, wer Jesus ist.“ Nein, das ändert nichts daran, wer Jesus ist.

Er ist und bleibt der Gottmensch, der die Sünden gesühnt hat und am dritten Tag auferstanden ist, ob Sosinus oder sonst jemand das behauptet oder nicht. Doch ich kann nicht richtig an ihn glauben, um Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu erlangen, wenn ich keine Beziehung zu ihm habe – nicht nur als Geschöpf zu meinem Schöpfer, sondern auch als Sünder zu meinem Gott. Das heißt: An Christus zu glauben, um gerettet zu werden, bedeutet zu glauben, dass er meine Sünden vergeben und mir ewiges Leben schenken kann.

Das bedeutet, seine Göttlichkeit zumindest implizit anzuerkennen. Wäre eine explizite Anerkennung seiner Göttlichkeit nicht besser? Ja, aber erst die explizite Leugnung seiner Göttlichkeit trennt einen von der Gnade. Jemand kann nichts wissen, und früher habe ich für jemanden, der nichts weiß, die entlegensten Winkel der Erde verwendet, aber heute kann es auch mitten in den guten alten USA sein, jemand, der nichts über Gott oder die Bibel weiß.

Und wenn sie erkennen, dass sie Sünder sind und Gottes Gnade brauchen, dass Jesus starb und auferstand, um Sünder zu retten, und wenn sie allein Christus vertrauen, dass er sie mit Gott versöhnt, können sie Gott erkennen und Vergebung erlangen. Was ich damit sagen will: Es liegt eine implizite Anerkennung von Jesu Göttlichkeit darin, dass ich ihm vertraue und ihm die Vergebung zutraue. Vielleicht erfährt diese Person später explizit, dass der Sohn Gottes vor der Menschwerdung existierte, dass er durch seine Menschwerdung einer von uns wurde und dass er Gott und Mensch in einer Person ist.

Aber ich wiederhole es noch einmal: Wer seine Göttlichkeit kategorisch ablehnt, schließt ihn von der Gnade aus. Das ist die Irrlehre oder der verhängnisvolle Irrtum der Sekten. Kann jemand einer Sekte angehören und dennoch gläubig sein? Die Antwort ist ja, wenn er an etwas glaubt, das den Lehren der Sekte widerspricht, und trotz dieser falschen Lehre Christus vertraut.

Unser nächster erwähnenswerter historischer Theologe der Nachreformationszeit ist Hugo Grotius. Sein Name wird korrekterweise Grotius ausgesprochen, woraus sich die staatliche Auffassung der Versöhnung ableitet, oder, um seinen Namen zu verwenden, die grotianische Auffassung der Versöhnung. Und erinnern Sie mich daran, Ihnen eine lustige Geschichte zu erzählen, wenn wir damit fertig sind.

Er ist kein Ketzer, aber er hat einige bedeutende Fehler begangen. Er war ein sehr intelligenter Mann. Grotius gehörte zu den Verteidigern der reformierten Lehre; Luther und Calvin sind in diesem Sinne beide Reformatoren, ebenso wie die Ansichten, die fehlerhaften Ansichten des Sosinus .

Grotius beginnt mit der Verteidigung der grundlegenden reformatorischen These, dass Genugtuung notwendig sei, damit Gott gerecht Barmherzigkeit üben könne. Er erklärt seine Absicht, Socinus zu widerlegen. Allerdings stimmt er mit Socinus darin

überein, dass Gerechtigkeit keine dem göttlichen Wesen innewohnende Notwendigkeit sei.

Die Behauptung, es handle sich nicht um etwas Inneres in Gott oder um seinen göttlichen Willen und sein Wesen, sondern lediglich um die Wirkung seines Willens, ist ein Irrtum. Gott ist heilig, gerecht, treu, wahrhaftig, allgegenwärtig, allmächtig und vieles mehr.

Er ist gerecht, er ist heilig. Gott hat zwar das Gesetz verkündet, steht aber dennoch darüber und hat daher das Recht darüber. Dies ist keine offene Missachtung des Gesetzes wie bei Socinus.

Dies ist eine Manipulation des Gesetzes, eine Abschwächung seiner Forderungen. Folglich sieht Grotius Gott in der Frage der Erlösung nicht als Richter, sondern als Herrscher – daher der Name Regierungstheorie. Denn Christi Tod liegt für Grotius letztlich im besten Interesse von Gottes moralischer Ordnung. Es ist kompliziert, und er verwendet biblische Sprache so häufig, dass viele Leser seiner komplexen Schriften zunächst täuschen würden.

Diese Beziehung Gottes zu den Menschen, als Herrscher über die Regierten, hat, wie bereits erwähnt, zu der Bezeichnung „staatliche Sichtweise der Versöhnung“ geführt. Gott ist nicht der Richter, der Christus mit der Strafe belegt, die Sünder verdienen. Er ist vielmehr der Herrscher, der sein Gesetz entweder aufheben oder abändern kann.

Er hebt es nicht auf, sondern ändert das Gesetz aus den lobenswerten Gründen seiner eigenen Ehre und des Heils der Menschen. Gott hat das Gesetz somit gelockert. Er hat es abgeschwächt, denn, um Grotius zu zitieren: Alle positiven Gesetze sind lockerbar .

Im Kontext dieses gelockerten Rechtsverständnisses entwickelt Grotius seine Auffassung von Strafe. Christi Strafe war im Interesse von Gottes Herrschaft notwendig. Es ist zu beachten, dass es für die Strafe wesentlich ist, dass sie für die Sünde verhängt wird, aber in der Regel nicht notwendig ist, dass sie den Sünder selbst trifft.

Grotius stellt Christi Werk als ein Opfer dar, das den Erfordernissen des gelockerten Gesetzes Genugtuung verschaffte. Das ist für uns heute schwer nachzuvollziehen, nicht wahr? In der Tat. Er akzeptiert Socinius' Kritik an der Straflehre, wonach Christi Leiden ein exaktes Äquivalent zur göttlichen Strafe für die Sünde darstellen.

Da das Gesetz jedoch gelockert oder abgeschwächt wurde, entsteht die Vorstellung, dass die Strafe nicht exakt dem Vergehen entsprechen müsse. Gottes Herrschaft kann nur bestehen, wenn das Gesetz geachtet wird. Der Tod Christi ist daher ein

eindrucksvolles Zeugnis dieser Achtung vor dem Gesetz und der schweren Schuld, es gebrochen zu haben.

Grotius schrieb, es sei nichts Ungerechtes daran, dass Gott, der die höchste Autorität in allen Dingen besitzt, den Willen Gottes zu gebrauchen – er ist die höchste, entschuldigen Sie, Autorität in allen Dingen, die an sich nicht ungerecht sind, und selbst keinem Gesetz unterworfen ist –, das Leiden und Sterben Christi nutzen wollte, um ein gewichtiges Beispiel gegen die immense Schuld all jener zu setzen, mit denen Christus von Natur aus, durch Souveränität und Sicherheit eng verbunden war. Christus trug jedoch nicht die volle Strafe für die Sünden, sondern – und jetzt kommt's – den Ersatz für eine Strafe. Das Leiden und Sterben Christi erfüllten die Anforderungen von Gottes Gesetz, da Gott sie um der Menschen willen gelockert hatte.

Dies ist keine stellvertretende Sühne. Ironischerweise ist dies ein Ersatz für die stellvertretende Sühne. Jesus wird stattdessen zum abschreckenden Beispiel.

Gott ist nicht der Richter, der seinen Sohn mit dem Urteil bestrafte, das Sünder verdienen. Gott ist der moralische Herrscher, der den Sohn als Beispiel für die Strafe bestrafte, die die Sünde verdient. Es ist keine Ketzerei, aber es ist eine klare Umgehung der stellvertretenden Sühnelehre in der Sprache der stellvertretenden Sühne.

Ich erzähle Ihnen eine amüsante Geschichte. Mein Lehrer der systematischen Theologie hatte in den Jahren zuvor viele Männer für die Bible Presbyterian Church ausgebildet. Ein junger Mann namens Robert J. Dunzweiler, ein Absolvent dieses wunderbaren Lehrers, stellte sich dem Presbyterium zur Ordination vor und meisterte seine theologische Prüfung mit Bravour – bis auf eine Ausnahme.

Er legte die grotianische oder staatliche Sichtweise der Sühne dar. Er ging bis ins kleinste Detail, und das Komitee sagte: „Junger Mann, Ihre Prüfung ist gut, bis auf einen Punkt. Sie haben eine fehlerhafte Sichtweise der Sühne dargelegt.“ Der junge Mann war verblüfft.

Er fragte: „Wer ist dein Lehrer?“ „Robert Dunzweiler.“ „Oh, er ist ein wunderbarer Mann Gottes. Er hat viele von uns ausgebildet.“

Ich verstehe es nicht. Es steht doch direkt in seinen Notizen. Ich kann es mir bildlich vorstellen, ganz oben auf einer Seite.

Nun, junger Mann, wir machen jetzt Mittagspause. Komm nach dem Essen wieder und zeig uns deine Notizen. Und das tat er auch, und er hatte völlig recht. Oben auf der Seite stand die offizielle Sichtweise der Sühne, und unten auf der vorherigen Seite stand: falsche Ansichten zur Sühne.

Das ist eine wahre Geschichte. Wir begeben uns nun in die Neuzeit, wo der Vater der modernen Theologie weiterhin die Geschichte der Sühnelehre erforscht. Vielen Dank für eure Geduld, ihr Heiligen, die ihr dies hört und seht.

Friedrich Schleiermacher gilt als Vater der modernen Theologie. Ein weiterer brillanter Mann. Er lebte von 1768 bis 1834.

Wie viele liberale Theologen hatte auch er in seiner Jugend als Pietist eine orthodoxe Sühnelehre vertreten. Später verband er eine liberale Interpretation des orthodoxen Glaubens mit einer Wertschätzung für Kant und die Romantik. Er bemühte sich, die Person und das Werk Christi miteinander in Einklang zu bringen.

Er schrieb, dass die besondere und ausschließliche Tätigkeit des Erlösers einander impliziert und wir im Selbstbewusstsein der Gläubigen untrennbar eins sind. Dies deutet auf seine Auffassung hin, dass das Gefühl in der Religion eine zentrale Rolle spielt, und tatsächlich wird das Bewusstsein der Gläubigen beinahe innerhalb des biblischen Kanons zu seinem Kanon. Schleiermacher schrieb weiter, der Erlöser sei also allen Menschen aufgrund der Identität der menschlichen Natur gleich, unterscheide sich aber von ihnen allen durch die beständige Kraft seines Gottesbewusstseins, das ein wahres Dasein Gottes in ihm war.

Dies ist Schleiermachers Schlüssel: das Gottesbewusstsein der Gläubigen. Generell lehnte Schleiermacher die Vorstellungen von Stellvertretung und Sühne ab und vertrat, im Wesentlichen in Anlehnung an Abaelard, eine exemplarische bzw. moralisch geprägte Auffassung der Versöhnung. Christi Leiden war für Schleiermacher, Zitat, eine absolut selbstverleugnende Liebe.

Ein weiterer liberaler Theologe, der in jüngerer Zeit wirkte, war Albrecht Ritschl (1822–1889). Ritschl gilt traditionell als typischer liberaler Theologe des 19. Jahrhunderts. Auch er war ein begabter und sehr einflussreicher Mann.

Ritschl berücksichtigt biblisches Material genauer als Schleiermacher, doch letztlich tendiert er zu einer Sühnetheorie, die vielleicht mehr mit Abaelard als mit Anselm gemein hat: Sie ist eher subjektiv als objektiv. Ich werde diese Konzepte im Folgenden erläutern. Eine objektive Sicht der Sühne besagt, dass Christus etwas außerhalb von uns vollbracht hat und wir an ihn und sein Werk glauben müssen, um gerettet zu werden. Eine subjektive Sicht der Sühne hingegen besagt, dass er durch sein Handeln unser Inneres bewegt hat; sein Einfluss besteht also in einem moralischen Vorbild oder einer moralischen Kraft.

Ehrlich gesagt, sollte unser Verständnis der Versöhnung zunächst objektiv und von außen kommend betrachtet werden. Wenn wir gerettet werden wollen, muss es sich jedoch zwangsläufig zu einem inneren Verständnis entwickeln. Am wichtigsten ist

aber das Äußere, und damit beginnen wir mit der objektiven Sichtweise. Dann gelangen wir zum Subjektiven, indem wir Christus persönlich als Herrn und Retter annehmen – demjenigen, der für uns starb und auferstand. Rituale betonen die enge Verbindung zwischen Christi Person und seinem Wirken und sehen die Errichtung des Reiches Gottes vor allem in ethischen Kategorien, aber primär durch sein Wirken als Prophet, Priester und König.

Diese dreifache Berufung bringt sein Leiden mit sich, doch ist Christus laut Ritus nicht der Träger stellvertretender Strafe. Als Priester repräsentiert er die Gemeinschaft des Reiches Gottes, und als Prophet und König vermittelt er Gottes beispielhafte Liebe. Ich versuche mich an ein Kirchenlied zu erinnern, aber es kommt und geht mir nicht mehr in den Sinn.

Ah, wenn ich das wunderbare Kreuz betrachte. Wir verwenden dieses Lied gewinnbringend, weil wir ihm ein objektives Verständnis des Werkes Christi entgegenbringen, doch das Lied selbst ist im Wesentlichen subjektiv. Versteh, was ich meine.

Wenn ich das wunderbare Kreuz betrachte, an dem der Fürst der Herrlichkeit starb, erscheint mir mein größter Gewinn nur als Verlust und klägliche Verachtung all meines Stolzes. Ist das gut? Ja, aber es setzt voraus, dass Jesus mich unabhängig von mir liebte und sich für mich hingab. Verstehst du? Es ist eine Meditation.

Es ist eine subjektive Betrachtung, die ein objektives Kreuz und eine objektive Auferstehung voraussetzt. Herr, bewahre mich davor, mich zu rühmen, außer im Tod Christi, meines Gottes. Alles Eitle, was mich am meisten reizt, opfere ich seinem Blut.

Seht, wie von seinem Haupt, seinen Händen, seinen Füßen Kummer und Liebe vermischt herabfließen. Gab es je eine solche Verbindung von Liebe und Kummer, je eine so reiche Dornenkrone? Wäre mir die ganze Natur, die ein viel zu kleines Geschenk wäre, recht? So erstaunliche, so göttliche Liebe verlangt meine Seele, mein Leben, mein Alles. Es ist ein subjektiver und zugleich wunderschöner Hymnus, denn Gottes Volk bringt das Wissen mit, dass Jesus außerhalb von uns starb und auferstand.

Brauchen wir also solche Hymnen? Ja, unbedingt. Wir brauchen die subjektive Wirkung der Sühne, aber das ist etwas anderes als die rein oder hauptsächlich subjektiven Ansichten der Sühne, die der Liberalismus vertritt, denn Jesus ist nicht wirklich ein Erlöser, sondern ein Vorbild. Und das wiederhole ich noch einmal.

Das Neue Testament stellt Jesus zwar als Vorbild dar, aber Martin Luther hat es treffend formuliert. Jesus ist unser Vorbild, schrieb er, aber nicht in erster Linie. In erster Linie ist er Gottes Geschenk, das er uns gemacht hat .

Und zweitens ist er unser Vorbild, dem wir folgen sollen. Sobald wir ihn als Gottes Geschenk annehmen und ihn als Herrn und Retter begreifen, folgen wir seinem Beispiel, um für ihn zu leben. Aber wir folgen seinem Beispiel nicht, um Christen zu werden. Wir glauben, um Christen zu werden, denn der Glaube kommt vom Hören, vom Hören des Wortes über Christus.

Gustaf Aulen, den ich bereits mehrmals erwähnt habe, und sein berühmtes Buch *Christus Victor*. Aulen wurde 1879 geboren und starb 1977. Dieser bedeutende schwedische Theologe verfasste das Standardwerk *Christus Victor*.

Der Begriff „Klassiker“ wird oft inflationär verwendet, doch „*Christus Victor*“, das Buch, ist in der Tat ein theologischer Klassiker. Er gab ihm den Untertitel: „Eine historische Studie über die drei Haupttypen der Sühneidee“. Es handelt sich also um eine historische Studie, nicht um ein biblisches Werk, sondern um eine theologische Abhandlung über die drei Haupttypen der Sühneidee.

Er wollte die altbekannte Debatte zwischen objektiver bzw. konservativer und subjektiver bzw. liberaler Sichtweise hinter sich lassen und einen dritten Ansatz einführen, der Christi Sühne als seinen Sieg über die Mächte des Bösen verstand, oder, um Aulen zu zitieren, als göttlichen Kampf und Sieg. Aulen nannte dies die klassische und dramatische Sichtweise des Neuen Testaments und der Kirchenväter. Hat er Recht? Zum Teil ja.

Aulen berief sich insbesondere auf Irenäus. Dieser hatte erklärt, Christus sei gekommen, um – Zitat – die Sünde zu vernichten, den Tod zu besiegen und den Menschen Leben zu schenken. Irenäus war ein Gegner von Häresien.

Aulen sah die Hauptfrage nicht in einem etwaigen Verstoß gegen die Gerechtigkeit – das wäre stellvertretende Sühne –, sondern darin, am Kreuz, um, wie er es nannte, „Tyrannen zu besiegen, die den Menschen in Knechtschaft halten“. Aulen berief sich auf die meisten Kirchenväter, darunter Origenes, Athanasius, die Kappadokier, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus und Leo, sowie auf alle neutestamentlichen Stellen, die von Lösegeld oder böser Macht sprechen. Beispiele hierfür sind Markus 10,45, die bekannte Lösegeldrede, 1. Korinther 2,6 und Kolosser 2,15. Sein umstrittenstes Argument ist, dass Luther zum klassischen Typus zurückkehre.

Nun, Luther lehrte tatsächlich *Christus Victor*. Da haben wir es wieder. Dieses Buch ist so einflussreich, dass sein Name zu einem Fachbegriff in der christlichen Theologie geworden ist, der von allen verwendet wird.

Man nennt es die Christus-Victor-Sühnethorie, und sie ist richtig, und er hatte Recht. Liberale mit ihren subjektiven Ansichten betonten dies nicht. Konservative mit ihrer objektiven Lehre der stellvertretenden Sühne betonten dies ebenfalls nicht, aber es ist falsch von ihm, dies als Luthers einzige Auffassung darzustellen.

Nein. Wie ich gestern bereits sagte, schreibt Paul Outhouse in seinem beeindruckenden Buch „Die Theologie Martin Luthers“, dass Luther zwei Hauptansichten gleichermaßen vertrat: die stellvertretende Sühne und Christus Victor. Und das stimmt. Aulen, der der lutherischen Tradition angehörte, ignorierte aus irgendeinem Grund Calvin völlig. Zwar war bei Calvin die stellvertretende Sühne vorherrschend, doch lehrte Calvin auch Christus Victor.

Tatsächlich habe ich es so gelernt. Calvin machte mich auf die Bibel aufmerksam, und wie Sie später sehen werden, wenn wir zu den Bildern der Versöhnung kommen, ist Christus Victor allgegenwärtig. Ich erwähnte es bereits bei der ersten Erwähnung der Erlösung in Genesis 3,15. Aulen greift also ein biblisches Thema treffend wieder auf, und darüber freuen wir uns.

Er übertreibt es fälschlicherweise und vereinfacht die Kirchenväter, Luther und die Bibel zu stark. Ich kann es nicht fassen. Er sagt zwar richtig, dass Hebräer 2,15 die Christus-Victor-Sühnelehre vermittelt.

Der Sohn nahm menschliche Gestalt an, um durch seinen Tod den Teufel zu besiegen und das Volk Gottes zu erlösen. Er wollte denjenigen besiegen, der die Macht über den Tod hat, und die Christen befreien. Das ist richtig, doch zu behaupten, die Hauptaussage des Hebräerbriefs zur Versöhnung sei Christus Victor, ist abwegig.

Der Hebräerbrief stellt die Versöhnung Christi im Kern als Opfer dar. Er ist die wichtigste Stelle in der gesamten Bibel, um etwas über Opfer zu erfahren, insbesondere vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Opferlehre. Aulen ignoriert das Alte Testament – möglicherweise aufgrund seiner lutherischen Herkunft und einer gewissen Abwertung des Alten Testaments. Ist es also ein hilfreiches Werk? Oh ja.

Und hat er uns etwas gelehrt? Oh ja. Christus Victor ist so wichtig, um Menschen, auch Gläubige, die von verschiedenen Dingen abhängig sind, zu ermutigen. Christus ist unser Sieger, der alles überwunden hat.

Er ist Gott und Mensch in einer Person, der sein Volk befreit. Das ist ein wunderbares Thema für das Evangelium und das christliche Leben. Später werde ich noch sagen, dass ich fest an die stellvertretende Sühne glaube, aber das ist nicht die einzige biblische Sicht auf das Wirken Christi.

Und Gott hat uns sechs große Bilder gegeben. Wir müssen uns mit ihnen vertraut machen und sie dann als Werkzeuge für Evangelisation und Jüngerschaft nutzen, je nach den Bedürfnissen der Menschen, denen wir dienen. Daher gebührt Aulen Anerkennung, gleichzeitig aber auch Kritik an ihm und seinem guten Werk.

Ein weiterer ist der zeitgenössische Theologe Wolfhart Pannenberg (1928–2014). Ich beziehe mich dabei auf Tony Thistletons Kritik. Pannenberg verknüpft zu Recht die Person und das Wirken Christi, denen er in dem zweiten Band seiner systematischen Theologie drei ausführliche Kapitel bzw. fast 200 Seiten widmet.

Er beginnt mit dem Ausgangspunkt, Zitat: Nur Gott selbst konnte hinter diesem Ereignis stehen. Und zwar dadurch, dass er seinen Sohn in die Welt sandte. (Galater 4,4; Römer 8,3). Pannenberg beschränkt seine Behandlung der Versöhnung jedoch nicht auf Band eins und zwei seiner systematischen Theologie.

In seinem früheren Buch „Jesus, Gott und der Mensch“ erörtert er dieses Thema ausführlich. Er erklärt, dass Jesus am Kreuz einen stellvertretenden Tod starb; Zitat: „Dieser Tod kann nur als Tod für uns, für unsere Sünden, verstanden werden.“ Der stellvertretende Charakter seines Todes zeigt sich nicht nur in Markus 10,45 („Jesus gab sein Leben als Lösegeld für viele“), sondern auch in 2. Korinther 5,21 („damit wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden“).

Galater 3,13: Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes erlöst, indem er für uns zum Fluch wurde. Pannenberg widmete, wie sein Mentor Barth, der Bibelauslegung viel Mühe und Energie. Jesus Christus, schrieb Pannenberg, sei der neue Mensch, der eschatologische Adam.

Doch Christus ist auch die Selbstoffenbarung Gottes, die sich erst im Lichte seiner Auferstehung vollständig erschließt. Sein Tod war die Sühne für die Sünden der Menschen und beseitigte, Zitat, „die Verfehlung, die Schuld und die Folgen“, Zitat, „der Sünde“. Um es mit seinen Worten zu sagen: „Der Unschuldige erlitt die Todesstrafe.“

Dieses stellvertretende Leiden, das stellvertretende Leiden unter dem Zorn Gottes über die Sünde, gründet auf der Gemeinschaft, die Jesus Christus mit uns allen als Sündern und mit unserem Schicksal als solchen eingegangen ist. Pannenberg birgt also viel Gutes in sich, doch Robert Lethem, der evangelikale Reformtheologe, mahnt mich zur Vorsicht. Lethem hat kürzlich eine sehr hilfreiche systematische Theologie verfasst und sich eingehend mit Moltmann und Pannenberg auseinandergesetzt, um sie zu den beiden einflussreichsten, vielleicht sogar den einflussreichsten deutschen und womöglich allen heute lebenden Theologen zu benennen, obwohl Pannenberg inzwischen verstorben ist. Robert Lethem fragt: Hat Pannenberg die Auferstehung Jesu wirklich bekannt? Die Antwort lautet: Ja, und das ist bemerkenswert für einen Theologen der etablierten Kirche. Doch alles ist so sehr mit der Zukunft verknüpft, dass man sich fragt: Sind diese Dinge wahr und haben sie sich ereignet? Ja, aber ihre endgültige Wahrheit wird erst in der Zukunft liegen.

Ich meine damit nicht, dass es sich letztendlich in der Zukunft realisieren wird. Wie ich gestern in einer früheren Vorlesung bereits im Zusammenhang mit Emil Brunners

guter Lehre sagte, ist seine Erkenntnistheorie verzerrt und wirft Probleme für uns auf. Das gilt auch für Pannenberg, insbesondere für Moltmann, aber auch bei Pannenberg gibt es viel Gutes, doch gleichzeitig müssen wir vorsichtig sein.

Wir haben die Geschichte der Sühnelehre nun abgeschlossen. Wir wenden uns jetzt der Christologie zu. Wie viele historische Persönlichkeiten betonten, sind die Person und das Wirken Christi untrennbar miteinander verbunden. Obwohl sich dieser Kurs hauptsächlich mit dem Wirken Christi befasst, dürfen wir seine Person nicht außer Acht lassen. Mehr noch, wir sollten uns zumindest zur Vorbereitung bewusst mit seiner Person auseinandersetzen.

Dies bezieht sich noch auf die Einleitung. Der letzte Punkt, genauer gesagt die Einleitung, bevor wir zum Erlösungswerk Christi selbst kommen: die Christologie.

Ich möchte drei Dinge sagen. Die Person und das Werk Christi sind untrennbar miteinander verbunden. Ich möchte über Christi Erlösungswerk, die Dreifaltigkeit und die wichtige Zwei-Staaten-Lehre nachdenken.

Zunächst einmal sind die Person und das Werk Christi untrennbar miteinander verbunden. Die klassischen Stellen des Neuen Testaments lehren beides: die Person und das Werk Christi. Philipper 2 zum Beispiel.

Klassischer geht es kaum. Philipper 2 berichtet uns über Christi Erlösungswerk, dass er sich selbst erniedrigte und gehorsam bis zum Tod wurde, ja, bis zum Tod am Kreuz. Das ist das Werk Christi, und doch beachten wir, wie die Passage beginnt.

Seid untereinander so gesinnt, wie es Christus Jesus entspricht. Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich wurde. Und dann heißt es: „Der Übergang, und in menschlicher Gestalt erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz.“ Die Person und das Werk Christi sind im Heilsplan Gottes und in der Offenbarung dieses Heilsplans in der Geschichte untrennbar miteinander verbunden.

Nur weil Christus ist, wer er ist, konnte er sein Erlösungswerk vollbringen, und der eigentliche Zweck seines Kommens und der Offenbarung seiner Identität liegt in seiner Mission, seinem Kreuz und seiner Auferstehung. Dasselbe gilt für jede klassische Bibelstelle. In Kolosser 1 lesen wir von Christi großem Werk der Versöhnung.

Durch ihn, so gefiel es Gott (Kolosser 1,20), alles mit sich zu versöhnen. Und euch, ihr Gläubigen in Kolossä, hat er nun in seinem irdischen Leib durch seinen Tod mit sich versöhnt, wie der Text weiter ausführt. Doch bevor Paulus über sein Werk spricht, geht er auf die Voraussetzungen und Bedingungen dafür ein.

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene, der Höchste, der Erhabene der ganzen Schöpfung, der Erbe. Und bevor es heißt: „Gott gefiel es, durch ihn alles zu versöhnen“, heißt es: „Denn es gefiel Gott, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen.“ Die Apostel können nicht vom Wirken Christi sprechen, ohne von seiner Identität zu sprechen.

Und das Gleiche gilt für Hebräer Kapitel 1, eine dritte klassische Passage. Hebräer 1 und 2 sprechen vom Sohn, der der Abglanz der Herrlichkeit Gottes ist. Und ich habe schon gehört, dass das Neue Testament niemals das Wort „Natur“ verwendet, um von Christus zu sprechen.

Das ist falsch. Der Sohn ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, und das genaue Abbild seines Wesens ist das Wort Hypostase. Es bedeutet Natur, Wesen, Essenz.

Es bedeutet Natur. Nachdem also diese Dinge über seine Person gesagt wurden, heißt es, er habe die Sünden gesühnt und damit die große Versöhnung in den Kapiteln 9 und 10 des Hebräerbriefts vorweggenommen. Es ist so deutlich: Die Person und das Werk Christi sind untrennbar miteinander verbunden.

Eine orthodoxe Sicht der Person Christi ist unerlässlich für ein orthodoxes Verständnis seines Sühnopfers. Daraus folgt, dass ein fehlerhaftes Verständnis seiner Person zwangsläufig zu einem fehlerhaften Verständnis seines Erlösungswerkes führt. Deshalb gehen die Anhänger von Sekten von Tür zu Tür oder verrichten andere gute Werke, um sich selbst zu retten. Sie verfallen in einen autosomalen Glaubenssatz, in dem sie für ihre eigene Erlösung arbeiten, weil sie Jesu Göttlichkeit leugnen und sich daher nicht allein ihm anvertrauen können, um gerettet zu werden.

Sie müssen zu ihrem Heil beitragen, deshalb denken sie selbstständig. Dieser Punkt wirft einen Schatten auf die Disziplin, der ich mein Leben gewidmet habe, denn die systematische Theologie hat, trotz ihrer vielen Stärken, auch viele Schwächen. Ihr wohnt eine gewisse Künstlichkeit inne.

Oh, Stärken und Schwächen sind eng miteinander verknüpft. Wie soll ich nur – wie soll ich nur all die Wahrheiten über die Person Christi, all seine Heilstaten und all die biblischen Bilder zusammenhalten? Mein Kopf wäre völlig durcheinander. Deshalb betrachten wir zunächst seine Person und untersuchen seine Präexistenz, seine Inkarnation, seine Göttlichkeit, seine Menschlichkeit, seine Einzigartigkeit, seine zwei Zustände und so weiter.

Mit diesem Verständnis studieren wir sein Werk, was er tat, wie er einer von uns wurde, ein sündenloses Leben führte, an unserer Stelle starb, auferstand, zum Vater aufuhr, zu seiner Rechten saß, den Heiligen Geist ausgießte, für uns Fürsprache einlegte und wiederkommen wird. All das ist sein Heilswerk und all das ist seine

Person. Daher trennt die systematische Theologie zu Recht das, was Gott zusammengefügt hat, um die einzelnen Teile besser zu verstehen.

Aber es ist künstlich. Wenn wir dabei verharren, ist das nicht gut. Wir müssen die Dinge wieder zusammenfügen, damit wir nicht zerstören, was der Herr für immer zusammengefügt hat.

Das ist nicht richtig. Systematik ist also ein hilfreiches Werkzeug, insbesondere wenn wir die korrekten theologischen Methoden anwenden, das heißt, mit der Exegese beginnen, zur biblischen Theologie übergehen, die historische Theologie einbeziehen und uns dann vorsichtig, sorgfältig, exegetisch und vorsichtig der Systematik zuwenden. Die Person und das Werk Christi sind in der Heiligen Schrift untrennbar miteinander verbunden, und sie müssen es auch in unserem Denken sein.

Wie wird sich das also auf unser Studium der Ereignisse und Bilder auswirken, die Christi Erlösungswerk darstellen? Wir werden stets auf seine Person achten. Das ist nicht schwer. Die Textstellen sind voll von beidem.

Doch es ist eine gute Erinnerung daran, wie uns schon der heilige Anselm lehrte, dass wir verstehen müssen, wer Jesus ist, um zu begreifen, was er für uns getan hat. Ein wichtiger Aspekt dabei. Es ist ein seltsamer Gedanke.

Eine Religion, deren Kern der Tod ihres Gründers ist. Mal ehrlich: Die Kreuzigung eines Juden ist das, was euch so begeistert? Ja.

Natürlich ist das eine zu vereinfachte Darstellung. Aber es ist wahr. Der Tod des Herrn Jesus Christus, untrennbar mit seiner Auferstehung verbunden, das kann ich als Systematiker nur sagen: Es liegt mir im Blut.

Das ist die Mitte. Was? Das ist kein Sieg. Das ist eine Niederlage. So scheint es.

Und das Kreuz birgt ein großes Geheimnis. Wenn ich diese Woche 20 Stunden darüber gesprochen habe, werdet ihr es viel besser verstehen. Aber lasst euch nicht irreführen.

Du wirst die Tiefen nicht ergründen und es nicht vollständig verstehen. Denn hier liegt das Problem: Es ist in der Tat ein Rätsel, wie der Tod des Gottmenschen die Sünden des gesamten Volkes Gottes aller Zeiten sühnen konnte.

Die Millionen alttestamentlicher Opfertiere sollen ein jähes Ende finden. Ein einziges Opfer für alle Zeiten rettet jeden, der jemals glaubt. Ich weiß, es sind zwei „für alle Zeiten“, aber das diente der Verdeutlichung.

Wie kann das sein? Ich sage es so: Das Geheimnis der Inkarnation verleiht dem Kreuz sein Geheimnis. Erklären Sie mir die Identität des Gottmenschen vollständig. Wenn Sie mir das vollständig erklären, werde ich Ihnen das Kreuz vollständig erklären.

Beides ist unmöglich. Es ist ein großes Geheimnis, dass Gott einer von uns wird. Das Kind in der Krippe ist der allmächtige Gott.

Er ist das Kind in Marias Leib, der Gottembryo. Das Kind ist das Gottkind, das Gottkleinkind, der Gottjunge, und der Nächste bringt mich völlig aus dem Konzept, der Gottteenager. Herr, hilf uns.

Ich wollte nur witzig sein. Und ich war tatsächlich auch mal ein Teenager, vor etwa 200 Jahren, sagen meine Enkel. Nein, er ist der Gottmensch, der uns liebte und sich für uns hingab.

Das Geheimnis liegt in der Inkarnation. Die zwei großen Geheimnisse des christlichen Glaubens sind die Dreieinigkeit Gottes und die Menschwerdung Gottes. Beide sind von grundlegender Bedeutung.

Beides wird in der Bibel offenbart. Dort liegen die wahren Geheimnisse, in Gottes eigener Selbstoffenbarung. Und doch können wir nicht vollständig begreifen, wie er Gott und Mensch in einer Person sein kann.

Oh, wir bekennen es, wir glauben es, wir liefern bestimmte Erklärungen und wir schließen Irrtümer aus. So gehen wir vor. Und genauso verhält es sich mit dem Kreuz.

Wir verfolgen die neun Ereignisse und legen dabei den Schwerpunkt auf Tod und Auferstehung Christi. Wir arbeiten mit den biblischen Darstellungen, insbesondere den sechs zentralen, und schließen Irrtümer aus. Vieles davon haben wir bereits im Rahmen unserer historisch-theologischen Untersuchung getan.

Letztendlich hat Augustinus es treffend formuliert: Wir verstehen bis zu einem gewissen Punkt, und dann beten wir an. Nach meinem begrenzten Verständnis ist dies ein Beweis für die Wahrheit dieser Religion. Kein Mensch hat die Trinitätslehre erfunden.

Es war eines von zwei Dingen, die der Herr benutzte, um mich mit 21 Jahren zu sich zu führen. Das andere war Gottes Ehrlichkeit, seine Offenheit, wie sie in 1. Korinther 15 zum Ausdruck kommt: Was wäre geschehen, wenn Christus nicht von den Toten auferstanden wäre? Ich sagte: Das ist unglaublich. Das ist wunderbar.

Und natürlich heißt es dann im nächsten Vers, Vers 20: „Doch nun ist Christus von den Toten auferstanden als Erstling derer, die glauben.“ Jedenfalls ist die Christologie

wesentlich für die Lehre von der Versöhnung. Erstens sind die Person und das Werk Christi untrennbar miteinander verbunden.

Zweitens muss das Erlösungswerk Christi im Lichte der Dreifaltigkeit verstanden werden. Hier verbinden wir zwei Geheimnisse. Oh je.

Die Dreifaltigkeit und die Inkarnation treffen hier aufeinander. Die Lehre von der Dreifaltigkeit besagt, ganz einfach ausgedrückt, dass es nur einen Gott gibt. Gott hat schon immer als ein einziger Gott existiert.

Wir finden es in Deuteronomium 6,4. Wir finden es in Jakobus Kapitel 2 und 1 Timotheus 2,5. Es gibt einen Gott. Die zweite Aussage der Trinitätslehre besagt, dass dieser eine Gott ewig in drei Seinsweisen, auf drei Arten und in drei Personen als Vater, Sohn und Heiliger Geist existiert. Nicht drei Götter, sondern ein Gott, der ewig in drei Personen existiert.

Drittens, die dritte Aussage, besagt, dass diese drei niemals getrennt werden dürfen, da es nur einen Gott gibt. Sie müssen aber unterschieden werden. Verstanden? Viertens, worauf wir uns hier nicht weiter konzentrieren werden, behandelt die Heilige Schrift diese drei als Einheit und gleichberechtigt.

Ein fünfter Punkt wäre, dass sie einander gegenseitig durchdringen, und damit gehen wir weit über das hinaus, was wir noch bedenken müssen. Ich möchte diesen Punkt vertiefen. Die drei Personen sind unterscheidbar, aber niemals getrennt.

Der Vater wurde nicht Mensch. Der Heilige Geist wurde nicht Mensch. Nur der Sohn wurde Mensch.

Verstehst du? Also ist der Vater nicht gestorben. Das war tatsächlich eine frühe kirchliche Irrlehre, der sogenannte Patrapationismus. Im Patrapationismus wurde gelehrt, dass der Vater am Kreuz gestorben sei.

Nein, der Vater starb nicht am Kreuz. Und der Heilige Geist konnte nicht am Kreuz sterben, weil er ein Geist ist. Nur der Sohn wurde Mensch.

Nur der Sohn konnte also Sühne leisten und auferstehen. Wir unterscheiden die Personen. Doch hier liegt das Problem.

Und hier offenbart sich das Geheimnis der Dreifaltigkeit im Wirken Christi. Wir unterscheiden die Personen, nicht wahr? Bei Jesu Taufe stieg Jesus aus dem Wasser. Der Vater spricht vom Himmel herab.

Und hier ist eine sichtbare, eine Theophanie, eine sichtbare Offenbarung des unsichtbaren Geistes in Gestalt einer Taube. Drei Personen, ein Gott. Unterscheidbar, aber untrennbar.

Das bedeutet, dass, obwohl das Werk Christi allein von ihm selbst vollbracht wurde, es dennoch als Werk der Dreifaltigkeit verstanden wird. Ich werde nun einige Bibelstellen anführen, die belegen, dass es das Werk des Vaters und des Heiligen Geistes war. Als systematischer Theologe möchte ich Ihnen aber auch mein eigenes Verständnis der Zusammenhänge und der systematischen Methodik darlegen.

Wenn ich keine Bibelstelle hätte, würde ich als Erstes sagen: „Ich habe keine Bibelstelle, okay?“ Das ist mir sehr wichtig. Theologie muss auf Exegese basieren. Sie kann zwar über die Exegese hinausgehen, aber diese Schritte müssen klar als solche gekennzeichnet werden, da sie leichter zu korrigieren oder zu verändern sind. Sie sollten daher als solche betrachtet werden, gewissermaßen als zweitrangig, im Vergleich zu der Lehre, die sich tatsächlich auf die Worte der Heiligen Schrift selbst stützt.

Verstehst du? Aber ich habe die Heilige Schrift. Wenn ich also keine Heilige Schrift hätte, würde ich sagen: Die Bibel sagt nirgends, dass der Vater oder der Heilige Geist an der Versöhnung beteiligt waren. Sie sagt nur, dass der Sohn beteiligt war .

Natürlich steht dort nur, dass der Sohn gestorben ist. Nicht nur das, es wird auch nicht gesagt, dass sie beteiligt waren. Da die Personen der Dreifaltigkeit aber untrennbar miteinander verbunden sind, waren sie beteiligt.

Und es entsteht der Eindruck, dass das Sühneopfer das Werk der Dreifaltigkeit war, nicht wahr? Aber ich möchte Ihnen zeigen, dass das Werk Christi tatsächlich das Werk der Dreifaltigkeit ist. Das Werk Christi ist das Werk Gottes des Vaters. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch.

Ich verwechsle die Personen nicht. Ich kreuzige nicht den Vater . Derjenige am Kreuz war der Sohn .

Und das Werk am Kreuz war das Werk des Sohnes . Aber es ist auch das Werk des Vaters . 2. Korinther 5,18–19.

All dies kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung anvertraut hat. Das heißt, in Christus versöhnte Gott die Welt mit sich, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete und uns die Botschaft der Versöhnung anvertraute. Allein Jesus hat am Kreuz die Versöhnung vollbracht.

Nur er wird in Epheser 2 als Friedensstifter bezeichnet, der stirbt, um Gott mit uns und damit auch uns mit Gott zu versöhnen. Doch sein Versöhnungswerk ist auch das

Werk des Vaters . Wir kreuzigen nicht den Vater . Wir sprechen lediglich von den Personen der Dreifaltigkeit; da es nur einen Gott gibt, sind diese Personen untrennbar miteinander verbunden.

Christi einzigartiges Versöhnungswerk besteht auch darin, dass Gott in Christus war und die Welt mit sich versöhnte. Darüber hinaus bringt Hebräer 9,13–14 einen Geist in dieses Sühnewerk ein. Und dieser Geist wurde niemals Fleisch.

Der Geist kann nicht sterben. Und das Werk Christi ist das Werk Christi. Doch der Verfasser des Hebräerbriefes drückt es folgendermaßen aus:

Hebräer 9,13-14. Denn wenn schon das Blut von Ziegen und Stieren und die Besprengung Unreiner mit der Asche einer jungen Kuh zur Reinigung des Fleisches heiligen, wie viel mehr wird dann das Blut Christi, das nicht vom Vater oder vom Heiligen Geist stammt – sie haben ja kein Blut! –, wie viel mehr wird dann das Blut Christi, der gewaltsam starb, wie viel mehr wird dann das Blut Christi, der sich durch den ewigen Geist makellos Gott geopfert hat, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen können? Christus allein war Priester und Opfer, und er opferte sich Gott; er opferte sich makellos durch den ewigen Geist. Ich kenne mindestens einen bedeutenden Kommentator, Philip Edgecombe Hughes, der das kleine „s“ in „Geist“ auf Christi göttliche Natur bezieht.

Ich stimme dem nicht zu. Ich stimme William Lane, meinem Lieblingskommentator des Hebräerbriefs, und fast allen anderen zu, dass es großgeschrieben werden sollte. Ich erkenne also unterschiedliche Auslegungen an, aber die Bedeutung ist, dass Christus sich Gott darbrachte. Christus allein starb, aber es geschah durch den Heiligen Geist.

Der Heilige Geist ist an Christi Sühne beteiligt. Es ist die einzige mir bekannte Bibelstelle, die dies so ausdrückt. Das heißt: Das Werk Christi ist das Werk Christi.

Aber es liegt auch daran, dass die Personen untrennbar miteinander verbunden sind, es ist das Werk des Vaters. Und durch den Geist hat Christus sich Gott geopfert, und so sagt William Lane in seinem Hebräerbriefkommentar, dass dieses Opfer absolut ist. Es ist das Ziel aller Opfer.

Es verleiht Opfern, die Hunderte von Jahren vor diesem Opfer dargebracht wurden, seine Wirksamkeit. Es ist absolut. Es wurde vom Gottmenschen nach dem Willen des Vaters durch Gott, den Heiligen Geist, vollbracht.

So wird es gewissermaßen zum Werk der Dreifaltigkeit. Ich denke, wir sollten zum Schluss kommen. Nach einer kurzen Pause kommen wir wieder, besprechen das Thema und beginnen in der nächsten Stunde mit der Zwei-Staaten-Lehre und gehen dann zu den drei Ämtern Christi über.

Hier spricht Dr. Robert Peterson über das Erlösungswerk Christi. Dies ist Sitzung 5, Einführung, Teil 5, Geschichte der Lehre und Christologie.